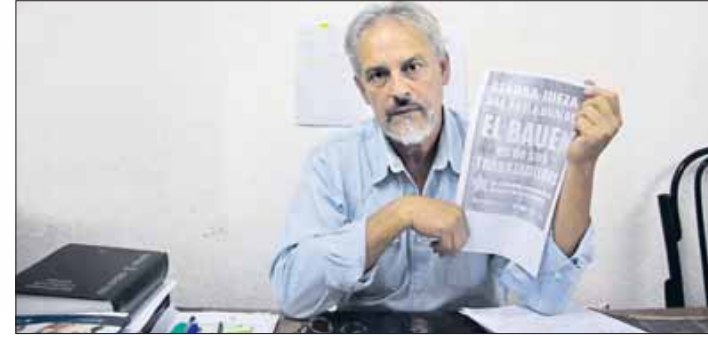


Aufstand mit drei Sternen

Das Hotel Bauen in Buenos Aires wird von einstigen Angestellten besetzt. Ihre Mission: Gerechtigkeit

Die Mitglieder der Kooperative könnten woanders mehr verdienen. Trotzdem bleiben sie, aus demselben Idealismus, der auch Marcelo Ruarte (rechts) antreibt. Fotos: Gurk (3), Abramo De Licio/Archivolatino/laif



Drei Dinge gibt es, die erklären, warum Marcelo Ruarte noch einen Job hat – und man findet sie alle in seinem Büro. Da wäre die Trommel, kniehoch und schwarz lackiert. Dann die Kartuschenpistole, die auf ihr liegt. Und zum Schluss noch die Bilder hinter dem Schreibtisch: Che Guevara, Fidel Castro, Evita – die Heilige Dreifaltigkeit der Revolution.

Es gibt Menschen, die nennen Ruarte einen Dieb. Er selbst bezeichnet sich als „Ex-Trabajador“, Ex-Arbeiter. 61 Jahre wird er bald, seit mehr als 30 arbeitet er im Hotel Bauen, dessen Name heute als Abkürzung für „Buenos Aires Una Empresa Nacional“ steht. Es ist 20 Stockwerke hoch, ein Siebziger-Jahre-Klotz aus Beton, Glas und grün lackiertem Metall im Zentrum von Buenos Aires. Über dem Eingang steht „H tel“, das O ist vor Jahren abgefallen. Nur ein paar Schritte sind es zur Avenida Corrientes, zu den Theatern, Restaurants und Buchläden. In der globalisierten Tourismus-Welt ist das Bauen eine Rarität: Keine sterile Bettenburg, sondern ein Hotel mit Geschichte. Gebaut 1978 unter der Militärdiktatur mit fünf Sternen und Pool, war es lange eines der besten Hotels der Stadt. Heute hat das Schwimmbecken kein Wasser mehr und das Hotel keinen Chef. Das Bauen wird von einer Kooperative der einstigen Angestellten betrieben. 160 Ex-Arbeiter treffen alle Entscheidungen gemeinsam, jeder bekommt das gleiche Gehalt. Ruarte ist ihr Sprecher. Er sagt: „Wir können der Gesellschaft etwas zurückgeben, was sie verloren hat.“ Das Problem ist, dass sie sich dafür etwas genommen haben, was ihnen nicht gehört.

Vor zehn Jahren taumelte Argentinien in eine der schlimmsten Wirtschaftskri-

sen der vergangenen Jahrzehnte. Ende 2001 kollabierte die Währung und die Wirtschaft brach zusammen. Schlechte Zeiten für ein Luxushotel: Am 28. Dezember 2001 machte das Bauen dicht. Ruarte und seine Kollegen standen auf der Straße. Ihr Kampf begann mit Gerüchten. Es hieß, es seien Möbel aus dem Bauen abhandeln gekommen. Der Besitzer habe Inventar aus dem Hotel geschafft, heimlich, illegal. Um es für seine anderen Hotels zu benutzen, statt die Angestellten abzufinden. Keiner erhielt eine Entschädigung – und während sie verzweifelt nach einem neuen Arbeitsplatz suchten, verschwand ihr alter, Stück für Stück.

Am 21. März 2003, knapp eineinhalb Jahre nachdem das Bauen geschlossen worden war, besetzten Ruarte und zwei

en oder Brasilien, aber auch aus Frankreich, Spanien und Deutschland – nicht aus politischen Gründen oder weil das Haus so schön wäre, sondern weil es so zentral liegt. Touristen, Fußballteams und Schulklassen buchen Zimmer, oft auch Firmen oder Gewerkschaften. Es gibt sieben Konferenz-Säle, in den größten passen 600 Leute, früher hieß er Salón Embajador, Botschafter-Saal, jetzt heißt er Simón Bolívar, wie der Held der südamerikanischen Unabhängigkeit. Freiheit scheint heute wichtiger zu sein als Diplomatie. Neben dem Foyer des Bauen gibt es ein Café: gedämpfte Musik, Gäste im Anzug, Kellner in Uniform. Es heißt Utopia, die Arbeiter haben es so genannt. Nach der Devise: Seht her, jeder Wunsch kann wahr werden.

Lange Zeit hat sich niemand um das kaputte Hotel geschert. Doch seit die Geschäfte so gut laufen, gibt es Streit um die Frage, wem das Haus eigentlich gehört

Dutzend Kollegen das Hotel. Ruarte nennt diese Aktion Notwehr. „Wir waren halbtot vor Hunger“, sagt er. Und: „Ist es Diebstahl, wenn man sich etwas nimmt, was ein anderer kaputt macht?“

Koffer stapeln sich auf dem dunklen Parkett im Foyer des Bauen, die Wände sind holzgetäfelt, die Angestellten uniformiert. Gäste lesen in braunen Sesseln, die mehr nach Altenheim aussehen als nach Hotel. Knapp 200 Zimmer hat das Bauen, in der Hochsaison ist die Auslastung laut Ruarte zwischen 70 und 90 Prozent. Viele Gäste kommen aus Argentinien

„Als wir hier reinkamen“, sagt Ruarte, „war das Bauen fast leer.“ In vielen Zimmern fehlten die Möbel, alles von Wert war weg. Dort, wo heute das Utopia steht, stapelte sich früher Schrott und Schutt. Um das Café zu bauen, verzichteten die Angestellten auf einen vereinbarten Bonus. Nicht alle verstanden, wieso diese Sparmaßnahme nötig war, doch am Ende gewann die Mehrheit, nach fünf Stunden Diskussion. Früher gab es solche Versammlungen jeden Tag, heute nur noch einmal im Monat. Längst hat eine neue Generation das Bauen über-

nommen, es sind die Kinder der Revolution: Viele „Ex-Arbeiter“ haben ihre Söhne und Töchter in das Hotel geholt. Ruartes Sohn Diego hat seinen Schreibtisch genau neben dem seines Vaters. „Das Arbeitsklima hier ist super“, sagt der Sohn, 35 Jahre alt, gegelte Haare, die tätowierten Arme passen nicht zum runden Gesicht. „Jeder weiß, dass er mit seiner Arbeit das Uhrwerk am Laufen hält. Und die große Uhr, die ist das Bauen“, sagt er. Doch es gibt Leute, die wollen diese Uhr zurückdrehen. Und das ist der Punkt, an dem die Trommel, die Kartuschenpistole und die Bilder ins Spiel kommen.

1976 putschte in Argentinien das Militär. 30 000 Menschen verschwanden in den folgenden Jahren, sie wurden entführt, gefoltert und ermordet. Trotz Menschenrechtsverbrechen und Diktatur durfte Argentinien 1978 die Fußball-WM ausrichten – die Militärs nutzten sie für Propaganda. Das Bauen war ein Prestigeobjekt der Junta, damit die Welt sieht: Alles in Ordnung. Die deutsche Mannschaft verbrachte eine schrecklich laute, unruhige Nacht im Hotel. Der Besitzer des Bauen, Marcelo Iurcovich, erhielt einen großzügigen Kredit von der staatlichen Entwicklungsbank – wie viel, ist unklar, genauso, ob er den Kredit je zurückgezahlt hat. Lange schien das niemand zu interessieren, nicht in der Zeit nach der Diktatur und erst recht nicht nach der Pleite. Wer will schon ein kaputtes Hotel? Doch dann brachte die Kooperative das Bauen wieder zum Laufen – und auf einmal entbrannte ein Kampf um die Frage, wem das Hotel eigentlich gehört.

Offizieller Besitzer des Bauen ist heute die Firma Mercotel, die in enger Verbindung zur Familie Iurcovich steht und das

Hotel 2005 von ihr gekauft hat. Mercotel hatte vor einem Wirtschaftsgericht Klage eingereicht gegen die Kooperative, die Richterin ordnete die Räumung des Gebäudes an. Die Besetzer gingen daraufhin auf die Straße, mit Transparenten und Trommeln, wie sie in Ruartes Büro stehen. Sie machten so viel Lärm, dass die Räumung politisch zu brisant wurde. Sie durften bleiben, als Geduldete. Das Gerichtsverfahren gegen die Kooperative läuft weiter. Weder Mercotel noch die Familie Iurcovich möchten zum Bauen oder dem Prozess Stellung nehmen.

„Wir wollen, dass die Regierung das Bauen als ihr Eigentum anerkennt und uns dann erlaubt, es zu benutzen“, sagt Ruarte. Interessant ist das Hotel für die Regierung aber nur dann, wenn es läuft. Deswegen brauchen die Besetzer Werkzeuge wie die Kartuschenpistole. Mit ihr dichten sie Fugen ab, sie streichen die Wände, reparieren, was kaputt geht. Ein privater Besitzer hätte den Bau wahrscheinlich längst abgerissen. Doch aus Sicht der Mitglieder der Kooperative ist jeder Gast ein Argument mehr für den Fortbestand des Hotels. Eine Million Dollar, schätzt Ruarte, haben er und seine Mitsstreiter in den vergangenen Jahren in das Hotel gesteckt, alles aus eigener Tasche. Weil die Besetzer nicht die Besitzer sind, bekommen sie kaum Kredite für Reparaturen. Also tauschen sie Baumaterial gegen Übernachtungen und statt Gehaltserhöhungen zu kassieren, legen sie Geld zurück für Reparaturen.

3000 Pesos pro Monat bekommt jedes Mitglied der Kooperative, wenig mehr als der argentinische Mindestlohn, viele würden in anderen Hotels das Doppelte verdienen. Argentinien geht es heute besser, die Wirtschaft wächst, es gibt

Arbeitsplätze, die sicherer sind und besser bezahlt – warum also wollen sie unbedingt bleiben? Das Bauen ist längst eine Legende, es gibt Dokumentarfilme, sogar ein Kinderbuch über das Hotel, es handelt von tapferen Zwergen und einem bösem König.

Die Kooperative kämpft nicht mehr nur für die Arbeitsplätze, sie kämpft für eine bessere Welt. Das Bauen ist ein Stützpunkt der Revolution, die Bilder in Ruartes Büro lassen keinen Zweifel daran aufkommen. „Wenn du glaubst, dass zu viele Sachen in der Welt falsch laufen“, sagt Marcelo Ruarte, „dann bist du hier richtig.“ CHRISTOPH GURK

Informationen



Anreise: Flüge von Deutschland nach Buenos Aires hin und zurück ab ca. 990 Euro
Unterkunft: Hotel Bauen, Avenida Callao 360, Buenos Aires, DZ mit Frühstück ab 60 Euro; Tel.: 0054/11/ 43 73 19 34; www.bauenhotel.com.ar
Weitere Auskünfte: Buenos Aires Turismo mit Stadtführern, Karten und Audioguides zum Gratis-Download: www.bue.gob.ar



Wer Sport liebt, liebt Trentino.

Das Leben genießen. Mit jeder Faser, in jeder Sekunde, an jedem Ort: in den Dolomiten beim Klettern oder Biken, am Gardasee beim Segeln oder Surfen. Das gibt es nur im Trentino, dem perfekten Reiseziel für den aktiven Urlaub. Hier verbringt der FC Bayern sein Trainingscamp. Auf geht's ins Trentino. Es lohnt sich! visittrentino.it/aktivurlaub

